

Alltag leidet unter dem Kita-Marathon

Für die Krippenbetreuung von Stadtteil zu Stadtteil - ohne Auto funktioniert das gar nicht

Groden/Altenwalde.

Ihre Kinder würden wohl dem Krippenalter entwachsen sein, bis die neue Krippe steht, befürchten Eltern aus Groden. Sie haben uns geschildert, welchen Kraftakt sie bis dahin jeden Tag zu bestreiten haben. Wenn die Familie von Vanessa B. (Name von der Redaktion geändert) ihren Alltag startet, sieht das so aus: morgens um 6 fährt sie mit dem Rad zum Pflegejob. Der Mann bringt zwischen 8 und 9 Uhr die Kinder in die Kita - eines zum Kindergarten in Groden, das andere zur Krippe in der Regerstraße, fährt dann mit dem Auto zur Arbeitsstelle seiner Frau, nimmt das Fahrrad und fährt selbst zur Arbeit. Die Mutter holt später dann in umgekehrter Reihenfolge mit dem Pkw die Kinder wieder ab. „Mein Mann hat wegen des späten Arbeitsbeginns nicht mehr viel von den Kindern“, berichtet die Mutter, eine von mehreren, mit denen wir gesprochen haben. Sie hat inzwischen ihre Arbeitsstelle gewechselt.

Für Geschwister entsteht schwere Trennungssituation

Sie ist nicht die Einzige, die zwei Kinder in unterschiedliche Einrichtungen bringt. „Für die Kinder ist das eine schlimme Trennungssituation“, erklären die Betroffenen: Das große Kind könne es schwer aushalten, wenn ein Elternteil mit dem kleinen weiterziehe und das kleine habe nicht die Chance, mit dem Geschwisterkind in die Kita-Zeit zu starten. Von dem Zeitverlust und den Kosten ganz zu schweigen: „Ohne diese Fahrerei könnten wir vielleicht sogar ohne Auto auskommen“, geben die Eltern zu bedenken.

Dazu komme die ständige Ungewissheit und das Gefühl, nicht richtig auf dem Laufenden gehalten zu werden. „Ich habe den Platz in der Regerstraße in der Hoffnung angenommen, dass wir schneller nach Groden wechseln können“, erklärt eine weitere Mutter. Dass sie nach der Errichtung der Krippe den Platz sicher hätten, sei ihnen bei der Entscheidung für die Regerstraße zugesichert worden, bekräftigt eine andere Mutter. Sie habe den Krippenstart für ihr Kind daher sogar noch vorgezogen, was auch finanziell eine erhebliche Belastung dargestellt habe. Nun stehe der Anbau immer noch nicht und zwischenzeitlich sei auch noch die Übergangskrippe in Groden eröffnet worden, ohne dass ihnen dort ein Platz angeboten worden wäre. „Wir fühlen uns, als stünden wir schlechter da, weil wir den Platz in der Regerstraße angenommen haben.“ Sicher, das Argument des evangelischen Kindertagesstättenverbands, dass man den kleinen Kindern eine zweite Eingewöhnungszeit in der Krippe ersparen wollte, sei überzeugend gewesen, dennoch bleibe das bohrende Gefühl der Intransparenz. Dabei seien sie auf die Krippenbetreuung angewiesen, schon aus finanziellen Gründen. Außerdem hätten ihre Arbeitgeber händeringend um ihre Rückkehr gebeten.

Stadt: Schnelle Lösung liegt auch in unserem Interesse

Die Einrichtung der Notkrippe stelle auch für die Beschäftigten eine erhebliche Mehrbelastung dar, denen ebenso wie der Einrichtungsleitung kein Vorwurf zu machen sei, unterstreicht Elternvertreter Arnold Bierut, der im Namen der Eltern ein schnellstmögliches Ende der Provisorien fordert.

Das liege auch im Interesse der Stadt und des Trägers, bekundete Daniel Faßbender, Leiter des Fachbereichs Soziales, Bildung und Sport bei der Stadt, unlängst bei einem Pressegespräch. Stadt und Kita-Verband wiesen darin die Annahme zurück, dass den Eltern bei der Annahme der Plätze in der Regerstraße Versprechen gemacht worden seien. Eltern wie auch Fachpersonal seien außerdem stets durch die Kita-Leitung „mit relevanten Informationen“ versorgt worden.

Wie geht es nun weiter? Am 1. März 2023, so der Kita-Verband, sollen vier Kinder aus der Regerstraße nach Groden wechseln können, weitere zwei Kinder dann zum neuen Kita-Jahr. „Vorbereitende Maßnahmen“ zur Umsetzung der Kita von Altenwalde nach Groden seien für Februar 2023 geplant. (mr)